



ESSEN | TRINKEN | KLEIDUNG

15. Juni 2018

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main
IG-Gebäude, Raum 0.457 (UG)

GRADE-INITIATIVE
„ARCHÄOLOGIEN IM DISKURS“

GRADE

GOETHE RESEARCH ACADEMY
FOR EARLY CAREER RESEARCHERS



WERT & ÄQUIVALENT
value equivalence

PROGRAMM

- 10:30h Begrüßung
- 10:45h **Keynote-Lecture Ellen Harlizius-Klück
„Weberei als Wissenschaft? Textile
Techniken im archaischen Griechenland“**
- 11:45h *Kaffeepause*

Kleidung I

- 12:15h Tanja Männel „Die Bekleidung der Nok-Figuren aus Nigeria“
- 12:40h Eva Schmalenberger „Zarte Fäden der Globalisierung. Seidentextilien aus sasanidischer Zeit“
- 13:05h *Mittagspause*

Kleidung II

- 14:00h Anne-Birte Binder „Was trägt man zum Fest? Eine Frage der Kleidung in Bankett-Szenen von Siegelungen aus Syrien“
- 14:25h Verena Niebel „Magische Gewänder? - höfische Trachten in neuassyrischer Zeit“
- 14:50h Bianca Kress „Frauenbekleidung im Spiegel archaischer Plastik“
- 15:15h Daniel Seelbach „Das Gewand des frühmittelalterlichen Herrschers im Massenmedium. Ein Beitrag zur politischen Bildgeschichte“

15:45h *Kaffeepause*

Essen & Trinken

- 16:10h Amy Styring „Reconstructing past farming practice in the Sahel using isotope analysis of charred crop remains“
- 16:35h Smiti Nathan „From date palms to dugongs: An overview of subsistence strategies in Bronze Age Oman“
- 17:00h Anne Sieverling „Möglichkeiten der interdisziplinären Ernährungsforschung am Fallbeispiel aus der frühen historischen Zeit“
- 17:25h Lisa Rühl „Farbe, Zauber, Abführmittel? Mittelalterlicher Zwerg-Holunder aus Frankfurt“
- 17:40h Barbara Eichhorn „Das Rätsel der eisenzeitlichen Subsistenz im Inneren Kongobecken“



ABSTRACTS

Ellen Harlizius-Klück, Deutsches Museum

Weberei als Wissenschaft? Textile Techniken im archaischen Griechenland

In seinem Dialog „Der Staatsmann“ führt Platon eine langwierige Klassifikation textiler Produktionsweisen durch, um zu erklären, über welches Wissen (episteme) ein Staatsmann verfügen muss, um die rechte Ordnung im Staat herzustellen. Dabei ersetzt dieses berühmte Paradigma der Weberei eine mathematische Klassifikationsmethode, die über das Verständnis des zu belehrenden Dialogpartners hinausgeht: die dyadische Arithmetik. Die Praxis des Webens, so komplex ihre Verfahren auch sind, ist für ihn leichter zu verstehen als die elementare Mathematik.

Was bedeutet dies für den modernen Leser, für den die Sache eher andersherum liegt? Inwiefern beeinflusst unser Wissen oder Unwissen über textile Arbeit einerseits und unsere Wertvorstellung der reinen Mathematik andererseits die Lektüre eines solchen Dialogs? Im Text werden beide Gebiete als episteme, also Wissenschaft oder Erkenntnis bezeichnet und es heißt, dass sie auf den gleichen Prinzipien beruhen: Weberei und Mathematik sind äquivalent.

Im Vortrag wird an mehreren Fallbeispielen (archaische Fresken, Vasenmalerei, frühe Prosatexte) demonstriert, welche Folgen die niedrige Bewertung textiler Techniken für die Analyse antiker Gegenstände und Texte hat und welche Chancen sich ergeben, wenn man die Annahme einer Gleichwertigkeit nicht von vorneherein ausschließt.

Tanja Männel, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Die Bekleidung der Nok-Figuren aus Nigeria

Die Hersteller der Nok-Figuren aus dem heutigen Zentral-Nigeria in Westafrika produzierten die frühesten großformatigen Tonfiguren in Subsahara-Afrika. Die kunstvollen Terrakotten zeigen Menschen und Tiere, die eine stilistische Einheitlichkeit besitzen und doch individuell gestaltet sind. Einige Figuren präsentieren plastische Dekorationen von Gewandungen, die eine reiche Quelle von Informationen der sesshaften aber schriftlosen Gesellschaft darstellen. Interpretiert werden die Genderunterschiede sowie häufig vorkommende Figuren-Typen mit sehr ähnlicher Gestaltung von Bekleidung oder Gegenständen, die scheinbar als fester Bestandteil in den Nok-Fundplätzen vorkommen.

Diese Dekorationen erlauben Rückschlüsse auf Geschlecht und Profession oder Amt des Dargestellten. So lassen bestimmte Kleidungsstücke, Gegenstände oder Haartrachten auf Berufe wie Jäger, Bauer, Krieger oder Heiler schließen.

Ein Team aus Archäologen der Goethe-Universität Frankfurt erforscht seit 2009 in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Langfristprojekt die Nok-Kultur.

Nachweise der Nok-Kultur aus den Sedimenten der wissenschaftlich ausgegrabenen Fundorte lassen sich ab etwa 1500 v. Chr. feststellen. Zu dieser Zeit wurden offensichtlich noch keine Figuren produziert. Erst ab der mittleren Nok-Phase, 900-400 v. Chr., treten diese in bereits großflächiger Verbreitung in Erscheinung. Aufgefunden werden die Figuren grundsätzlich im absichtlich zerstörten oder unvollständigen

Zustand, was einen Rückschluss auf eine rituelle Verwendung zulässt.

Eva Schmalenberger, Ludwig-Maximilians-Universität München

Zarte Fäden der Globalisierung. Seidentextilien aus sasanidischer Zeit

Im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen die seidenen Textilien aus sasanidischer Zeit und ihre Rolle in der sozialen Organisation der antiken Gesellschaft. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Untersuchung einiger Stücke, die im Zuge des Reliquienhandels im Mittelalter nach Deutschland kamen und für die eine sasanidische Herkunft diskutiert wird. Durch die Kombination bereits vorhandener Klassifizierungsversuche und moderner Analysemethoden soll der Ursprung der Textilien untersucht werden.

Gefragt wird dabei zum einen nach der Organisation der Textilherstellung in sasanidischer Zeit, sowie zum anderen nach der Bedeutung dieser Seidenstoffe in späterer Zeit und wie eine veränderte Verwendung auch die Bedeutung der Stücke in den jeweiligen Gesellschaften beeinflusste.

Anne-Birte Binder, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Was trägt man zum Fest? Eine Frage der Kleidung in
Bankett-Szenen von Siegelungen aus Syrien

Die Frühbronzezeit in Syrien ist von einzelnen Stadtstaaten geprägt, die in sich verändernden politischen Verhältnissen zu einander stehen. Erst zum Ende des Jahrtausends werden größere Teile des fruchtbaren Halbmonds in den ersten Flächenstaat, das Reich von Akkad, einverleibt. Trotz politischer Differenzen gibt es in vielen Bereichen Gemeinsamkeiten innerhalb großer Gebiete des Vorderen Orients. Dazu gehört u.a. die Verwendung von Rollsiegeln. Nicht nur funktional, sondern auch thematisch und ikonographisch lassen sich Übereinstimmungen von West-Syrien bis in den Südirak feststellen.

Im Einzelnen wird auf die sogenannte „Bankett-Szene“ eingegangen, die vor allem in der 2. Hälfte des 3. Jt. v. Chr. ein beliebtes Thema ist. Diese Szenen spiegeln wahrscheinlich einen besonderen Anlass, ein Fest wider. Es gibt Unterkategorien der Bankett-Szene, die sich nach Essen und Trinken differenzieren lassen; in Syrien dominieren Trink-Szenen. Neben der thematischen Ebene spielt die ikonographische eine wesentliche Rolle in der Auseinandersetzung mit diesem Motiv. Als wesentliches Element wird die Kleidung in diesen Szenen behandelt und der Frage nachgegangen, ob es regionale, sich nach politischen Grenzen richtende, bzw. überregionale Präferenzen für bestimmte Formen der Kleidung oder sogar „Dress Codes“ innerhalb des dargestellten Anlasses gab oder

ob Kleidung nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat bzw. mehr auf individueller Ebene relevant war.

Verena Niebel, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Magische Gewänder? Höfische Trachten in neuassyrischer Zeit

Die neuassyrischen Palastreliefs gehören zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern des Vorderen Orients. Der Fokus des Dissertationsvorhabens liegt auf den figürlichen Gewandverzierungen aus dem Palast Aššurnâširpals II. (883-859 v. Chr.) in Nimrud, dem antiken Kalḫu (Irak). Bei den Gewandverzierungen handelt es sich um feine Ritzverzierungen auf den Orthostatenreliefs des sog. Nordwestpalastes.

Da nur einzelne stark fragmentierte Textilreste erhalten sind, bieten die auf den Reliefs dargestellten Gewänder neben den Textzeugnissen die umfassendste Forschungsgrundlage zu Textilien der neuassyrischen Zeit. Die kaum noch sichtbaren Ritzverzierungen wurden mittels Streiflichtanalyse am Original aufgenommen, wobei eine Vielzahl szenischer Motive auftrat, die unter anderem mythologische Inhalte wiedergeben. Dazu gehören vor allem typisch assyrische antithetische Szenen am sog. ‚Lebensbaum‘, sowie Bezwinger- und Jagdmotive.

Die Zielsetzung der Arbeit umfasst die Gesamtdarstellung aller erhaltenen figürlichen Gewandverzierungen aus dem Nordwestpalast, sowie deren Interpretation mittels textlicher Belege. Darüber hinaus sollen die literarischen Zeugnisse eine Annäherung an das assyrische Bildverständnis gewährleisten

und so dazu beitragen, die Funktion der Darstellungen für den Gewandträger zu erschließen.

Der Beitrag soll anhand der Apkallu-Darstellungen einen Einblick in die ideologischen Wertvorstellungen der neuassyrischen Zeit aufzeigen und somit Darstellungen behandeln, die – im Licht des jeweiligen Zeitgeistes betrachtet – immer wieder als Fixpunkt diverser Projektionen dienen.

Bianca Kress, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Frauenbekleidung im Spiegel archaischer Plastik

Ziel meiner Masterarbeit war es unter anderem, herauszufinden, wie die ursprüngliche Bemalung der sogenannten Akropoliskore 682 ausgesehen hat. Die Statue wurde im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts vor Christus gefertigt und trug ein langes Gewand mit einem aufwändig verzierten Mantel.

Da sich aus dieser Zeit keine Textilien erhalten haben, können Aussagen über Gewänder der archaischen Zeit lediglich anhand von Darstellungen von Tracht in der Plastik oder auf Keramik getroffen werden. Angenommen, die Gewänder der archaischen Koren stellten einen Reflex der tatsächlich getragenen Kleidung dar, können diese für die Erschließung tatsächlich getragener Tracht im 6. Jahrhundert vor Christus herangezogen werden. Die Akropoliskore 682 eignet sich aufgrund ihres hervorragenden Erhaltungszustandes ideal dafür herauszuarbeiten, mit welchen Mitteln Reichtum durch die Gestaltung von Kleidung demonstriert werden konnte. Nicht nur die plastische Ausarbeitung sondern auch die farbliche Gestaltung der Bekleidung der Kore müssen ein

kostspieliges und zeitintensives Unterfangen gewesen sein, welches zudem wertvolle Materialien erforderte. Dieser große Aufwand für die Bemalung der Statuen könnte auf die beeindruckende Pracht der Kleidung wohlhabender Athenerinnen hindeuten.

Daniel Seelbach, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Das Gewand des frühmittelalterlichen Herrschers im Massenmedium. Ein Beitrag zur politischen Bildgeschichte

Die poströmischen Kulturen übernahmen im Münzbild sowohl die zivile konsulare Tracht als auch die militärische mit Brustpanzer und Chlamys der römischen Kaiser des 5. Jh.s. In der längeren Perspektive wurde bei den Franken ein anikonisches Bild dominant, so ein Herrscherbild geprägt wurde, war es ein ziviles mit der Chlamys. Ein deutlich militärisches Bild, wobei zu diskutieren ist, inwieweit dies auf die Gewandung zutrifft, prägten die Franken in den Siegeln seit dem 9. Jh.

Diese Entwicklung stimmt nicht mit der des oströmischen Reiches überein, bei dem auffällt, dass das militärische Bild ausgerechnet von den militärisch erfolgreichen Kaisern der syrischen Dynastie aufgegeben wurde. Neben der zivilen Tracht mit der Chlamys wurde unter Justinian II. parallel zur Pantokratorikone der sakrale Loros ins Münzbild eingeführt. Diese Beobachtung ist umso wichtiger, wenn man bedenkt, dass der Loros in den nächsten ca. 150 Jahren des sogenannten Bilderstreits dem Mitkaiser im Bilde zukam, während der Hauptkaiser die Chlamys trug. Erst unter der makedonischen Dynastie, unter der Christus fest im

Massenmedium verankert wurde, verdrängte der Loros die Chlamys als Kostüm des Hauptkaisers.

In weiten Teilen Europas ist für das 11. Jh. die Wiederkehr des militärischen Kostüms im Massenmedium zu verzeichnen.

Amy Styring, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Reconstructing past farming practice in the Sahel using isotope analysis of charred crop remains

Insights into farming practices are essential for understanding the economy of past agricultural societies. Stable nitrogen isotope analysis of preserved crop remains provides a novel and direct method of detecting manuring and determining how the intensity of this practice changed through time. My Humboldt research fellowship focuses on reconstructing how manuring intensity changed at sites in Burkina Faso between 0 and 1400 AD using isotopic analysis of charred pearl millet grains. This talk will present nitrogen isotope values of modern millet grains grown with and without manure/compost in Senegal and use these data to refine the framework for reconstructing past manuring practice. The nitrogen isotope values of the few archaeological millet grains analysed so far reveal high levels of manuring only after the beginning of the first millennium AD, when the importance of cattle herding increased. These findings expose the interplay between crop and animal husbandry in the Sahel and the importance of increasing cattle numbers in enabling intensive manure use that in turn allowed permanent cultivation of fields and long-term maintenance of crop yields. This study thus demonstrates for the first time the utility of crop isotope

values in enhancing our knowledge of past farming practice in the Sahel.

Smiti Nathan, Goethe-Universität Frankfurt am Main
From Date Palms to Dugongs: An Overview of Subsistence Strategies in Bronze Age Oman

The Bronze Age (ca. 3100 – 1250 BCE) in southeastern Arabia is a period of tremendous social and economic changes for the inhabitants of the region. In general, several aspects of the southeastern Arabian Bronze Age diverge from patterns occurring in neighboring areas, making it an interesting focal point of study. Southeast Arabian Bronze Age communities were organizing themselves and subsisting in ways that were different than major centers in the Near East. Agriculture arrived over a millennium later than in major Near East centers. While major Near Eastern urban centers did engage in other subsistence strategies like pastoralism the diversity and intensity of the non-agrarian pursuits are often obscured. This paper provides an overview of the archaeological evidence demonstrating a mixed subsistence economy in Southeast Arabia, inclusive of pastoralism, hunting, foraging, and fishing, that persisted, and at many sites quite strongly, even with the advent of agriculture.

Anne Sieverling, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Möglichkeiten der interdisziplinären Ernährungsforschung am Fallbeispiel aus der frühen historischen Zeit

Antike Ernährung ist genau wie die heutige ein vielschichtiges Thema, deren unterschiedliche Aspekte durch die Analyse

mehrerer Quellengattungen und deren Synthese erschlossen werden können. Dies gilt insbesondere bei der Untersuchung von konkreten Fallbeispielen, wie der Ernährung im westgriechischen Stratos und der Stratiké von der Frühen Eisenzeit und Archaik.

Aus diesem Grund wurden zunächst die frühen Schriftquellen, ausgesuchte archaische Terrakotten und Vasenbilder untersucht, um so die sozialgeschichtlichen Aspekte sowie den damaligen Diskurs von Ernährung und neben der lokalen Perspektive auch eine überregionale Ebene mit-einzubeziehen. Anhand der ernährungsbezogenen Neubewertung der Tierknochen und Pflanzenpollen der Region konnten darüber hinaus auf einer regionalen und lokalen Ebene die essbaren pflanzlichen und tierischen Lebensmittel und der Pflanzenanbau nachgewiesen werden. Die lokalen Tongefäße wurden auf ihre funktionalen Eigenschaften untersucht, da sie als Behälter für Flüssigkeiten und Speisen eine wichtige Informationsquelle zum Konsumptionsverhalten der damaligen Bevölkerung sind. Ihre funktionale Zuordnung zu Trink-, Ess-, Gieß-, Mischgefäßen sowie Koch- und Lagerungsgefäßen erlaubte es die Konsumtion, Verarbeitung und Zubereitung von Nahrung in dieser Region zu erschließen.

Durch die Synthese der Gefäßfunktionsanalyse, der palynologischen und archäozoologischen Untersuchungen sowie der Text- und Bildquellen konnte ein umfassendes Bild der Ernährung und deren Veränderung in Stratos und der Stratiké in der 1. H. des 1. Jts. v. Chr. entwickelt werden, das ich auf Ihrem Workshop gerne vorstellen und diskutieren würde.

Lisa Rühl, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Farbe, Zauber, Abführmittel? Mittelalterlicher Zwerg-Holunder aus Frankfurt

Im Rahmen des Neubaus des Historischen Museums in Frankfurt am Main wurde 2015 in einem Keller des sog. Saalhofs das Unterteil eines manganvioletten Bechers gefunden. Im Inneren befanden sich knapp 3.000 unverkohlte, vorwiegend intakte Steinkerne von Zwerg-Holunder, der auch als Attich bekannt ist (*Sambucus ebulus*). Da für diese Pflanze zahlreiche Verwendungen bekannt sind, werden verschiedene Interpretationen des Funds kurz diskutiert.

Barbara Eichhorn, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Das Rätsel der eisenzeitlichen Subsistenz im Inneren Kongobecken

Bis heute ist die Subsistenzgrundlage eisenzeitlicher Siedler im zentralafrikanischen Regenwald noch wenig erforscht. Die heute im Inneren Kongobecken angebauten wichtigsten domestizierten Kulturpflanzen stammen nicht aus Afrika, sondern wurden von anderen Kontinenten eingeführt. Während die neuweltlichen Stärkelieferanten Mais und Maniok erst seit wenigen Jahrhunderten in der Region zur Verfügung stehen, ist die Geschichte der heute sehr wichtigen Kochbanane in Afrika noch umstritten und kaum archäobotanisch belegt, da Bananen keine ‚klassischen‘ botanischen Reste hinterlassen.

Nahrungsmittelerzeugung, Keramiktechnologie und Metallurgie entwickelten sich im Inneren Kongobecken nicht

unabhängig, sondern wurden von außen eingeführt. Ihre Ausbreitung ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends BC wird meist mit einer Klimakrise verknüpft, die zu einem teilweisen Zusammenbruch des Regenwaldes führte. In dieser Periode erreichte auch die domestizierte Perlhirse, eigentlich eine afrikanische Savannenart, den Regenwald, wie vereinzelte Funde archäobotanischer Makroreste belegen. Bisher wurde der Anbau von Perlhirse im Regenwald mit vorgenannter Klimakrise verknüpft. Unsere jüngsten Funde hingegen zeigen, dass Perlhirse dort noch bis vor wenigen Jahrhunderten genutzt wurde, lange nach Ende der Klimakrise. Heute ist Perlhirse aus dem zentralafrikanischen Regenwald verschwunden, vermutlich letztlich durch die ertragreichen neuweltlichen Arten Mais und Maniok verdrängt. Bananenphytolithe, charakteristische silifizierte Mikroreste, finden wir bisher nur in den Schichten der letzten etwa 500 Jahre.



Kontakt

GRADE-Initiative Archäologien im Diskurs:

<http://www.uni-frankfurt.de/70971953/Archaeologien-im-Diskurs>

Stephanie Döpfer

doepper@em.uni-frankfurt.de

Barbara Eichhorn

b.eichhorn@em.uni-frankfurt.de

Verena Niebel

niebel@em.uni-frankfurt.de

Graduiertenkolleg Wert und Äquivalent:

<https://www.value-and-equivalence.de/home/>

